

IMPERATIV AUS PRAGMATISCHEM BLICKWINKEL

EVA ČERNÁKOVÁ

Pavol-Jozef-Šafárik-Universität, Slowakei

Einleitung

In meinem Beitrag möchte ich Sie mit dem Ergebnis meiner Analyse des Imperativs aus pragmatischem Blickwinkel im Deutschen näher bekannt machen.

Aus der Sicht der Pragmalinguistik ist der Imperativ relativ wenig erforscht; mir stand also ziemlich wenig Material zur Verfügung, auf das ich mich stützen konnte. Daher war ich in großem Maße auf eigene Forschungen angewiesen. Die Richtung meiner Analyse gab Jolana Nižníková mit ihrer ähnlichen Untersuchung des Slowakischen aus dem Jahre 1991. Die theoretische Grundlage für meine Forschungsarbeit stellte die Pragmalinguistik und die Sprechakttheorie dar.

Pragmalinguistik

Die Pragmalinguistik ist ein Teilbereich der Pragmatik und wird als die Lehre vom Handeln mit Sprache charakterisiert. Die Sprache in diesem Kontext kann nie isoliert betrachtet werden, sondern in konkreter Situation (Kontext), in der eine sprachliche Äußerung gemacht wird. Der genaue Gegenstandsbereich der Pragmalinguistik kann mit einem Beispiel aus dem Alltag veranschaulicht werden:

Mutter: „*Wie oft muss ich dir noch sagen, dass du dein Zimmer aufräumen sollst?*“

Kind: „*Noch vier Mal, bitte.*“

Die Mutter fragt ihr Kind, wie oft sie es noch zum Aufräumen seines Zimmers ermahnen soll, und sie erhält auch eine Antwort „*vier Mal*“. Jedem, der das Deutsche in ausreichendem Maße beherrscht, wird diese Interpretation gleich als sinnlos oder widersinnig vorkommen. Die Mutter möchte natürlich keine Informationen der beschriebenen Art, sondern fordert ihr Kind zum Aufräumen seines Zimmers auf.

Zur Verstärkung formuliert sie die Ermahnung als eine Frage, die natürlich nicht als eine wirkliche Frage gemeint ist, sondern als eine Aufforderung. Das Kind reagiert aber so, als ob die Mutter eine "echte" Frage gestellt hätte und beantwortet sie. Das abschließende "*bitte*" ist hier kein Ausdruck der Höflichkeit, sondern ein ironisches Stilmittel. Das Kind weist mit seiner Antwort die Aufforderung seiner Mutter zurück.

Äußerungen dieser Art kommen in unserer Alltagssprache sehr häufig vor. Wir können ihre wahre Bedeutung erkennen, weil wir sie dank unserer Alltagserfahrung interpretieren können. Auf unser Alltagswissen zurückgreifend, könnte das oben angeführte Gespräch folgendermaßen „übersetzt“ werden:

Mutter: „*Räum endlich dein Zimmer auf!*“

Kind: „*Nein, ich will nicht.*“

Sprechakttheorie und Sprechakt

Die Sprechakttheorie bzw. der Sprechakt als kleinste selbständige Einheit der Sprache und der Pragmatik wurde von dem englischen Sprachphilosophen John L. Austin gegründet.

Einen großen sprachwissenschaftlichen Einfluss hat die Sprechakttheorie jedoch erst durch die Sprechakttheorie von John R. Searle (einem Schüler Austins) gewonnen. John L. Austin unterscheidet in seiner Analyse der Sprechakttheorie zwischen dem lokutiven, illokutiven und perlokutiven Teilakt (Lokution, Illokution, Perlokution):

Lokution = das vom Sprecher Gesagte
Illokution = das, was der Sprecher mit dem Gesagten beabsichtigt
Perlokution = das, was der Sprecher durch das Gesagte beim Hörer erreicht.

Z. B. bei dem Satz: „*Haben Sie eine Uhr?*“ wäre:

der lokutive Teilakt: (syntaktische Form), (Satztyp), (Wortwahl) Frage nach Besitz

der illokutive Teilakt: Aufforderung (Zeit zu sagen)

der perlokutive Teilakt: die Zeit sagen (oder diese Aufforderung zurückweisen).

John R. Searle unterscheidet bei sprachlichen Handlungen den Äußerungsakt, den propositionalen Akt, den illokutiven Akt und den perlokutiven Akt.

Mit der Betonung des propositionalen Aktes will er verdeutlichen, dass die Lokution aus zwei Komponenten besteht: aus der Äußerung und ihrer Bedeutung.

In meiner Forschungsarbeit ist vor allem der Begriff Illokution bzw. der illokutive Teilakt – also das, was der Sprecher mit dem Gesagten beabsichtigt – von besonderer Wichtigkeit. Den Ausgangspunkt meiner Analyse bildete eine Umfrage. Die Umfrage bestand aus 10 imperativischen Situationen (siehe Anhang).

Eine Befragung und ihre Ergebnisse

Es wurden 70 Personen befragt, davon 32 Muttersprachler und 38 Nicht-Muttersprachler. Nach dem Alter bildeten die größte Gruppe Personen im Alter zwischen 19 und 25 Jahren – u. z. 30 Personen. Die zweitgrößte Gruppe bestand aus Personen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren – u.z. 22 Personen. Der jüngste Befragte war 12 Jahre alt, der älteste 77.

Mit dieser Umfrage untersuchte ich, welche kommunikativen Funktionen bei den imperativischen Sätzen im Deutschen am häufigsten vorkommen und welche die dabei am häufigsten verwendeten formalen Mittel sind.

In diesem Zusammenhang interessierte mich noch ein ganz konkreter Aspekt, u.z. die eventuellen Unterschiede in der Ausdrucksweise der Muttersprachler und der Nicht-Muttersprachler.

Diesen Vergleich zu realisieren, machte mir ein 4-monatiger Aufenthalt in Österreich möglich. Aus meiner Analyse ging Folgendes hervor:

Von allen Antworten erhielt mit 31,9 % die kommunikative Funktion der Aufforderung die höchste Prozentzahl. Weiter verzeichnete ich mit 12,3 % die kommunikative Funktion des Wunsches und mit 11,4 % die kommunikative Funktion der Mitteilung (siehe Tabelle Nr. 1).

Häufigste KF	Anzahl in %
Aufforderung	31,9
Wunsch	12,3
Mitteilung	11,4

Tabelle 1

Der dabei am häufigsten verwendete Verbmodus war **Indikativ** mit 49,3 %. Der Konjunktiv und der Imperativ bildeten den Rest mit einem gleichmäßigen Anteil von jeweils etwas über 25 % (siehe Tabelle Nr. 2).

Modus Verbi	Anzahl in %
Indikativ	49,3
Konjunktiv	25,4
Imperativ	25,3

Tabelle 2

Die am häufigsten selbstständig verwendete formale Struktur war die klassische imperativische Form mit 17,7 % (z. B. Situation Nr. 3 *Wie bitten Sie um Salz?*: „Gib mir bitte das Salz.“). Nicht zu übersehen waren auch der indikativische Interrogativsatz mit dem Modalverb *können* + Infinitiv mit 11,9 % (z. B. Situation Nr. 1 *Sie möchten ein Krimibuch kaufen*: „Können Sie mir ein gutes Krimibuch empfehlen?“) und der Indikativ Präsens des Vollverbs mit 10 % (z. B. Situation Nr. 7 *Gäste sind bei Ihnen zu Besuch*. Es ist aber schon ziemlich spät und Sie würden gerne schlafen gehen: „Ich muss ins Bett.“).

Von den konjunktivischen Formen war die Konstruktion Interrogativsatz mit dem Modalverb *können* + Infinitiv mit 9,2 % als die wichtigste zu nennen (z. B. Situation Nr. 2 *Das Fenster ist offen und es zieht*: „Könnten Sie bitte das Fenster schließen?“) (siehe Tabelle Nr. 3).

Häufigste formale Mittel	Anzahl in %
Imperativ: klassische Form	17,7
Indikativ: IS (MV können + Inf.)	11,9
Indikativ Präsens des Vollverbs	10,0
K2: IS (MV können + Inf.)	9,2

Tabelle 3

Was die Ausdrucksweise von Muttersprachlern und Nicht-Muttersprachlern betrifft, stellte ich ziemlich viele Differenzen fest.

Interessant ist z. B., dass die Nicht-Muttersprachler sehr viel Indikativ in ihren Äußerungen verwendeten. Auch in Fällen, in denen die Muttersprachler eine Konstruktion im Konjunktiv 2 wählten, benutzten die Nicht-Muttersprachler dieselbe Konstruktion im Indikativ. Zum Beispiel in der Situation Nr. 3 *Wie bitten Sie um Salz?*: Während die Muttersprachler die Konstruktion „*Könntest du mir bitte das Salz geben?*“ wählten, sagten die Nicht-Muttersprachler „*Kannst du mir bitte das Salz geben?*“.

Manche von den Muttersprachlern verwendete Konstruktionen kamen bei den Nicht-Muttersprachlern überhaupt nicht vor. Dies betraf z. B. die Konstruktion beim *Vorschlagen* (Situation Nr. 4 *Ein Treffen*): „Was hältst du davon, wenn wir ins Café gehen?“ – wahrscheinlich, weil sie diese Konstruktion nicht gut kennen.

Bei der *Kaufwunsch-Äußerung* gab es einen Unterschied in der Präferenz des Gebrauchs von Konjunktiv 2 der Verben *haben* und *mögen*. Während die Muttersprachler fast ausschließlich den Konjunktiv 2 von *haben* verwendeten (z. B. Situation Nr. 5 *Im Restaurant*: „Ich hätte gerne einen Salat.“), benutzten die Nicht-Muttersprachler eher den Konjunktiv 2 von *mögen* (z.B. „Als Vorspeise möchte ich bitte einen Salat.“).

Zusammenfassung

Ich denke, dass die Differenzen mit der sprachlichen Interferenz sowie mit den Gewohnheiten und mit der Kultur des jeweiligen Landes zusammenhängen. Vielleicht spielt aber auch die Tatsache eine Rolle, dass gewisse sprachliche Schemata im DAF-Unterricht bevorzugt, während andere vernachlässigt werden. Ich selber habe als Schülerin die Erfahrung gemacht, dass z. B. die oben genannte sprachliche Struktur Konjunktiv 2 des Verbs *mögen* zum Ausdruck des Wunsches vor anderen sprachlichen Strukturen bevorzugt wird. Den praktischen Sinn meines Beitrages sehe ich deswegen gerade im DAF-Unterricht. Die Fremdsprache sollte für den Lerner eine lebendige Sprache sein. Daher sollte er möglichst oft mit der Alltagssprache in Kontakt kommen.

Zum Schluss möchte ich noch bemerken, dass diese Problematik noch immer ziemlich wenig erforscht ist, und dass neue Untersuchungen mit Sicherheit interessant wären. Ich hoffe jedoch, mit meinem Beitrag einen kleinen Schritt nach vorne gemacht zu haben.

LITERATUR

ERNST 2002

ERNST, P.: *Pragmalinguistik: Grundlagen, Anwendungen, Probleme*. Berlin, 2002.

HINDENLANG 1994

HINDENLANG, G.: *Einführung in die Sprechakttheorie*. Tübingen, 1994.

KÁŠOVÁ 2006

KÁŠOVÁ, M.: Illokutionen – ein sprachwissenschaftliches und kommunikatives Phänomen als aktuelles Problem in der Sprachforschung. In: KOZMOVÁ, R. (Hrsg.): *Sprache und Sprachen im mitteleuropäischen Raum. Vorträge der internationalen Linguistik – Tage Trnava 2005*. FF UCM, Trnava, GeSuS, 2006, 89-101.

NIŽNÍKOVÁ 1992

NIŽNÍKOVÁ, J.: Dotazníkový prieskum vyjadrovania rozkazu a žiadosti v slovenčine. In: *Slovenská reč*, 57, 1992, 277-284.

WAGNER 2001

WAGNER, K. R.: *Pragmatik der deutschen Sprache*. Frankfurt am Main, 2001.

ANHANG

Situation Nr. 1: In der Buchhandlung

Sie möchten ein Krimibuch kaufen. Sie wenden sich an den/die Buchhändler(in), damit er/sie Ihnen bei der Auswahl hilft. Wie äußern Sie Ihren Kaufwunsch?

Situation Nr. 2: Es zieht

Das Fenster ist offen und es zieht. Was sagen Sie zu ihrem/ihrer Gesprächspartner(in), um ihn/sie dazu zu bringen, es zu schließen?

- Sie sprechen mit Ihrem Mann/Ihrer Frau
- Sie sprechen mit einer guten Freundin/einem guten Freund
- Sie sprechen mit Ihrer Mutter/Ihrem Vater
- Sie sprechen mit einer Bekannten/einem Bekannten

Situation Nr. 3: Am Tisch

Wie bitten Sie um Salz?

- Sie bitten Ihren Mann (Freund)/Ihre Frau (Freundin)
- Sie bitten Ihre Mutter/Ihren Vater
- Sie bitten Ihre Schwester/Ihren Bruder
- Sie bitten eine Arbeitskollegin/einen Arbeitskollegen

Situation Nr. 4: Ein Treffen

Sie treffen zufällig eine alte Bekannte/einen alten Bekannten, die/den Sie schon lange nicht gesehen haben. Nach einem kurzen Gespräch schlagen Sie vor, ins Café zu gehen. Wie formulieren Sie?

Situation Nr. 5: Im Restaurant

a) Sie möchten im Restaurant als Vorspeise Salat bestellen. Wie formulieren Sie das?

b) Sie möchten nach dem Abendessen bezahlen:

Situation Nr. 6: Rauchen

Sie erwischen Ihr Kind beim Rauchen. Was sagen Sie ihm, damit es das nicht mehr macht?

Situation Nr. 7: Besuch

Gäste sind bei Ihnen zu Besuch. Es ist aber schon ziemlich spät und Sie würden gern schlafen gehen. Was sagen Sie ihnen, um auf die fortgeschrittene Uhrzeit hinzuweisen? (Es sind Ihre Freunde, Ihre Bekannten, Ihre Eltern, Ihre Geschwister)

Situation Nr. 8: Am Bahnhof

Sie möchten mit dem Zug nach Wien fahren (auch zurück). Was sagen Sie dem Schalterbeamten?

Situation Nr. 9: Zimmer aufräumen

Sie wollen Ihr Kind (zwischen 8-13 J.) dazu bringen, dass es sein Zimmer aufräumt. Wie formulieren Sie dies?

Situation Nr. 10: Im Unterricht

Wie bringen Sie als Lehrer(in) mündlich Ihre SchülerInnen/StudentInnen im Unterricht dazu, dass sie aufpassen?